

Eine Fülle von Arbeit, aber auch große Erfolge und Ehrungen sind Neumayer zu Teil geworden. In hervorragendem Maße passen auf sein Leben die Worte der Schrift:

„Wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“

### 3. Carl Christian Gottsche †.

Auch Gottsche, dessen Bedeutung für die geologische Wissenschaft weit über die Grenzen der engeren Heimat hinausgeht, konnte den Schwerpunkt seiner Tätigkeit nicht in unsern Verein hineinverlegen; aber er hat zu ihm doch in recht naher Beziehung gestanden. Gerade die aufstrebende literarische Tätigkeit seiner Studenten- und ersten Doktorjahre hängt mit unserm Vereinsleben zusammen, und kurz vor seinem Tode hat er noch sein Interesse für uns mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit durch hervorragende Teilnahme an wichtigen Vereinsangelegenheiten bekundet.

Am 1. März 1855 als Sohn des Altmeisters der Lebermooskunde, Dr. med. Carl Gottsche in Altona, geboren, der noch hochbetagt regelmäßig die Versammlungen des naturwissenschaftlichen Vereins besuchte, von seinem Vater eingehend in naturgeschichtlichen Dingen unterwiesen, mußte er ganz von selbst zur Freude an der Natur und zum Studium derselben geführt werden. Durch die Güte von Fräulein Gottsche konnte ich in die reizenden kleinen Moosherbarien Einsicht nehmen, die der alte Dr. Gottsche im Anfange der sechziger Jahre zur Belehrung seiner Kinder zusammengestellt hat. Mit künstlerischem Geschmacke sind in diesen Herbarien prächtig fruchtende und wohl präparierte Rasen der häufigeren einheimischen Moose aufgeklebt und mit Namen und Fundortangaben versehen. Aber auch abgesehen von dieser eigens für die Kinder bestimmten Sammlung war im väterlichen Hause so viel Material an Herbarien, Präparaten und prachtvollen Zeichnungen, daß wohl des Knaben Sinn dadurch angeregt werden konnte. Aber gewöhnlich schätzt der Sohn etwas anderes als der Vater, und so wandte sich denn auch der junge Gottsche von der *scientia amabilis* der schwerer wiegenden Mineralogie und Geologie zu. Da er nach Ableistung der Abiturienten-

prüfung noch auf einige Zeit von seinem Vater auf das damals noch bestehende Akademische Gymnasium zu Hamburg und zwar als letzter Schüler desselben, geschickt wurde, kam er hier in Verbindung mit Dr. F. Wibel, dem Sohne des einen der drei letzten Hamburger akademischen Professoren\*). Bereits vorher war der junge Gottsche durch unser längst verstorbenes Vereinsmitglied Otto Semper, den Bruder unseres Georg Semper, für das Studium der Geologie begeistert worden. Die hervorragende Tertiärsammlung Sempers, die dieser später, wohl aus Freundschaft für Gottsche, dem hamburgischen Staate geschenkt hat, begeisterte den Jüngling so, daß auch in seinem späteren Leben das Studium des Tertiärs für ihn von besonderer Bedeutung geblieben ist. Durch die Bekanntschaft mit Wibel und die Arbeit im physikalisch-chemischen Staatslaboratorium, das damals bereits durch Wibel für seinen Vater geleitet wurde, erhielt Gottsches Neigung natürlich weitere Stütze. Ausgerüstet also mit tüchtigen Spezialkenntnissen bezog er 1874 die Universität, und man kann sich nach diesem Bildungsgange nicht wundern, daß er schon als Student mehrere wissenschaftliche Publikationen lieferte, von denen die zweite, Notiz über den miocänen Glimmerthon unter dem Heiligengeistfeld, am Schlusse des zweiten Bandes unserer Verhandlungen erschien. Gleichzeitig oder etwas später ist er, jedenfalls durch O. Semper eingeführt, Mitglied unseres Vereins geworden. Das Verzeichnis der 1876 hinzugekommenen Mitglieder (Bd. III unserer Verhandlungen) führt unter den Auswärtigen auf „Herrn C. Gottsche, Stud. aus Altona, z. Z. in München“. In demselben Jahre tagte die 49. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Hamburg (die zweite derartige Versammlung in unserer Vaterstadt), der bekanntlich eine Festgabe, Hamburg in naturhistorischer und medizinischer Beziehung, gewidmet wurde. Die Schriftleitung hatte so viel Vertrauen zu der wissenschaftlichen Tüchtigkeit des Studenten Gottsche, daß sie von ihm in Gemeinschaft mit Dr. F. Wibel den bedeutungsvollen, 38 Seiten umfassenden Bericht abfassen ließ: „Skizzen und Beiträge

---

\*) Wibel, Redslob und Reichenbach.

zur Geognosie Hamburgs und seiner Umgebung“. Von großer Wichtigkeit ist in diesem Berichte, daß er auch auswärtigen Geologen einen Begriff von der großen Reichhaltigkeit unseres miocänen Glimmertons bei Langenfelde und Reinbek gab. Es ist überhaupt eines der großen Verdienste Gottsches, in erster Linie dazu beigetragen zu haben, die Achtung vor unserer Tieflandgeologie zu erhöhen, die für den Naturforscher, dem es nicht darauf ankommt, Seltenheiten zu sammeln, sondern in objektiver Weise die Tatsachen festzustellen, genau so wichtig sein muß wie die Geologie der Gebirge. Das Reinbeker Miocän erwies sich auch nachher noch als so reichhaltig, daß Gottsche — immer noch als Student — gleich darauf eine 78 Seiten lange Ergänzung zu jener Festschriftarbeit, eine Abhandlung: „Über das *Miocän* von Reinbek und seine *Molluskenfauna*“, im dritten Bande unserer Verhandlungen veröffentlichte. Der Druckschrift sind drei Tafeln mit elf Bodenprofilen beigegeben. Von dem jungen Doktor, der 1878 in München promoviert worden war, finden wir noch im vierten Bande eine Notiz über einen neuen Fund von *Ovibos*.

Das ist seine letzte Publikation bei uns; denn nun begann die Vorbereitung auf seine Habilitation, die 1881 in Kiel erfolgte, und bald darauf die Reise in die weite Welt. Es ist wohl unseren Vereinsmitgliedern bekannt, daß Gottsche einem Rufe an die Universität Tokio folgte, wo er vom Herbst 1881 ab 2 1/4 Jahre als Universitätslehrer und Leiter des mineralogisch-geologischen Institutes wirkte. Daran schloß sich eine 9 Monate dauernde, zum Teil mit großen Gefahren für ihn und seine junge Frau verknüpfte Reise nach Korea, wo er als einer der ersten europäischen Gelehrten nicht nur die Geologie der Halbinsel gründlich studierte, sondern auch umfangreiche botanische und faunistische Sammlungen zusammenbrachte. Gottsche, der formell immer noch zur Universität Kiel gehörte, von der er beurlaubt worden war, beschäftigte sich zunächst in Berlin mit der Zusammenstellung der wissenschaftlichen Ergebnisse seines Aufenthaltes im fernen Osten; aber schon die nächsten Jahre brachten ihn zurück an die alte Stätte, an der er als Jüngling gewirkt hatte, und damit zugleich in eine dauernde Lebens-

stellung. Der Kustos für Mineralogie am Naturhistorischen Museum zu Hamburg, Dr. O. Mügge, erhielt 1886 einen Ruf als Professor an die Akademie Münster; 1887 rückte Gottsche in seine Stelle ein. Damit war er in eine umfangreiche Tätigkeit gestellt, die zu schildern ich um so weniger unternehmen will, als bereits durch einen unserer besten Hamburger Mineralogen, den Direktor des Waisenhauses, Dr. Johannes Petersen, diese Tätigkeit in den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg (1909) eingehend gewürdigt worden ist. In dieser Gedächtnisrede, sowie in dem Nekrologe in den Verhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins, dessen Autor Herr Trummer ist, wolle man nicht nur über die Amtsführung Gottsches, sondern auch über andere Einzelheiten aus seinem Leben nachlesen, die an dieser Stelle ausführlich zu wiederholen, ich keine Veranlassung habe. Ich will nur darauf hinweisen, daß mit der neuen Einrichtung des 1890 fertig gewordenen Museums am Steinthorwall die Aufgaben dieses Instituts und damit auch die seiner mineralogischen Abteilung bedeutend wuchsen; daß ferner aber Gottsche auch an Aufgaben beteiligt war, die in unser öffentliches Leben in bedeutungsvoller Weise hineingreifen. Ich erinnere daran, daß bald nach dem Cholerajahre 1892 das Ziel verfolgt wurde, unser Elbleitungswasser in steigendem Maße durch Grundwasser zu ersetzen. Das Gelingen der dazu nötigen technischen Arbeiten war abhängig von einer genauen Untersuchung des Untergrundes im hamburgischen Gebiet und von einer zweckmäßigen Auswahl der Bohrstellen. Mit dieser Aufgabe wurde Gottsche betraut; für ihre glänzende Lösung wurde ihm eine besondere Ehrung von Seiten des Senates zuteil.

Bei dieser vielseitigen Tätigkeit konnte Gottsche kein regelmäßiger Besucher unseres Vereins sein. Er erschien aber meistens und beteiligte sich dann auch lebhaft an der Diskussion, wenn mineralogische oder geologische Gegenstände auf der Tagesordnung waren. Einen hervorragenden Beweis seines Interesses an unserem Verein erhielten wir noch in den letzten Jahren, als es uns 1907 gelang, das mit der Zeit für modernen Vereinsbetrieb unzulänglich gewordene Zimmer Nr. 20 des Patriotischen Gebäudes mit einem vom Staate zur Verfügung

gestellten Raum zu vertauschen. Da Gottsche gleichzeitig Mitglied der Patriotischen Gesellschaft war, so übernahm er es bereitwillig, die Verhandlungen mit dieser Vereinigung zu führen, die uns so lange Jahre gegen Einlieferung unseres Schriftenaustausches an ihre Bibliothek das Gastrecht gewährt hatte. Mit der ihm eigenen Tatkraft und Ausdauer unterzog er sich der Aufgabe als Delegierter unseres Vereins. Er stellte mit Hilfe unseres korrespondierenden Schriftführers die Werke fest, die durch uns an die patriotische Gesellschaft gekommen waren, und erreichte die Zustimmung der Vereinigung dazu, daß diese Werke mit wenigen Ausnahmen der Stadtbibliothek zugeführt wurden. Denn diese Überführung sowie die Einlieferung des weiteren Schriftenaustausches bildeten die Grundlage unseres im XIII. Bande der Verhandlungen veröffentlichten Kontraktes mit der Oberschulbehörde. In diesem Bande konnte der Unterzeichnete unserm Delegierten Gottsche sowohl als auch der Patriotischen Gesellschaft den Dank unseres Vereins für die glatte Erledigung der Geschäfte aussprechen. Die Überführung der Bücher von der einen Bibliothek zur andern war aus verschiedenen Gründen keine einfache Sache und ist bis heute noch nicht völlig beendet. Somit ist Gottsche nicht nur in Anbetracht seines wissenschaftlichen Wirkens, sondern auch wegen dieser uns geleisteten und noch zu leistenden Hilfe auch für unsern Verein zu früh gestorben. Er stand auf der Höhe seines Wirkens, als die Katastrophe eintrat. Erst im Jahre 1907 war die mineralogische Abteilung des Museums zu einem selbständigen mineralogisch-geologischen Institut unter Gottsches Direktion erhoben worden. Zwei Jahre darauf wurde ihm die Freude zuteil, daß die Jahresversammlung der Deutschen Geologischen Gesellschaft nach Hamburg verlegt wurde. Es ist wohl nicht von der Hand zu weisen, daß die aufreibenden Vorbereitungen und Anstrengungen, die für ihn mit dieser Versammlung, mit der dazu gehörigen Schaustellung des Instituts und mit der Führung der Gäste verbunden waren, das Ende beschleunigt haben. Am 19. September 1909 besuchte Gottsche mit den Geologen Helgoland und war mitten im Vortrage über die Geologie dieses Felsencilandes, als er zusammenstürzte, vom Schlage getroffen, von dem er sich nicht mehr erholen

sollte. Am 11. Oktober verschied er, und am 14. Oktober hatten wir mit einer großen Schar Leidtragender die traurige Pflicht zu erfüllen, ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Trauernd stehen die Überlebenden an der Gruft des so jäh Dahingerafften. Aber sollen wir sein Schicksal beklagen? Es ist so oft als beneidenswert gerühmt worden, wenn jemand „in den Sielen“ gestorben ist. Ist es nicht besser, in der Fülle des Schaffens nach wohlerreichtem Erfolge auf dem Höhepunkte abberufen zu werden, als vielleicht an der anderen Seite des Berges tatenlos dahinzusiechen? Zu früh zwar ist Gottsche gestorben; aber er hat ein reiches Erbe hinterlassen in seinen inhaltreichen Werken, deren absolute Zuverlässigkeit von Petersen besonders hervorgehoben wird. Das aber scheint auch mir in hohem Grade rühmendwert zu sein; denn die unbedingte Achtung vor den Tatsachen ist der Ehrenschild, den jeder Forscher unbefleckt erhalten sollte.

#### 4. W. Otte †.

Einem eigentümlichen, tragischen Geschick erlag am 12. Juni 1909 Herr Wilhelm Otte jun., der erst vor kurzer Zeit in den Verein getreten war. Er wollte Schmetterlinge suchen, die an die Finkenwälder Leuchtbake geflogen kamen, glitt von der Leiter und ertrank in der Elbe. So starb er als Opfer der Entomologie.

Dr. R. Timm.

**Dr. J. D. E. Schmeltz, geboren den 17. Mai 1839 zu Hamburg, ist am 26. Mai 1909 in Leiden gestorben.**

Der Unterzeichnete, der im Laufe von 50 Jahren Gelegenheit hatte, des Verstorbenen Leben, Streben und Wirken zu beobachten, erachtet es als seine Freundespflicht, demselben diesen Nachruf zu widmen.

Bis zu seinem 16. Lebensjahre besuchte Schmeltz die Schule, er sollte seines Vaters Handwerk, das Tischler-Handwerk, erlernen, jedoch sein Beinleiden, auch wohl seine Begeisterung für die Naturwissenschaften waren Gründe, diesen Entschluß wieder aufzugeben. Mit anderen Naturfreunden durchstreifte er die Umgegend Hamburgs, er erwarb sich hierdurch eine